

Ein Zuhause erfinden

Von Hans-Dieter Schütt

Die Dichterin verläuft sich auf langen Fluren von Wohnhäusern, und du wahnst dich »auf sinkenden schiffen der geschichte«. Korridore wie Kajütenfluchten. Alles schwankt. Hinter Türen Liebe, mit der sich Menschen mit »warmen atemzügen gegen die vorrückenden wände auflehnen«. Denn immer rücken Wände gegen das Ich – und »während wir ruhen treibt jemand direkt auf uns zu«; es hilft da nur ein Zuhause, »das hast du dir selber gedichtet«. In dieser Lyrik hockt die Angst vor der Welt. Im Vers überwintert Melancholia. Aus dem Schreiben wachsen Bilder vom Staub auf den alten Sagen vom Sieg des Guten.

Es berührt, mit welcher Trefflichkeit die 1979 in Großenhain geborene Ulrike Almut Sandig Alltäglichkeiten, Profanbeobachtungen, Naturbilder und Unscheinbarkeiten in einen Ausdruck zwingt, nein!, natürlich nicht zwingt, sondern geleitet; im Vers weitet sich dieser Gerinstoff des gewöhnlichen Lebens zu einer Art weit geöffneter Tür – zu einer Heimat, die freilich keinen Boden hat. Wo der Mensch ist, so erzählen die Gedichte, dort tummeln sich nicht Wesen wie alle anderen im bereits bestehenden Licht der Sonne, sondern es geschieht eine Erleuchtung, die die Welt überhaupt erst offenbart. Erst in unserem Augenaufschlag kommt die Welt gewissermaßen zu sich. Augenaufschlag ist Weltaufgang. Dichters Augen als kostbares Welterschaffungsorgan – die Umwandlung der Sehkraft in etwas, bei dem uns das Hören nicht vergehen möge. So, als »wenn leis aus zwei blauen Boxen/

ein fast verschwundener Ozean rauscht«.

Nichts, worauf die Dichterin wahrnehmend stößt, bleibt auskunftlos. Du liest diese Gedichte – die oft keinen Titel haben, aber im Text ein Wort fett gedruckt hervorheben – und bist plötzlich auf ganz eigentümlich rührende, besänftigende Weise befreundet mit jener Verletzbarkeit deines Daseins, die dich täglich mit Schüben aus Verwitterung, Einsamkeit quält. Mit Sandig lässt sich gut staunen, wie man mit den Unfassbarkeiten der Existenz doch weiterlebt – jeden Tag ein Stück unsicherer, hautdünner und doch auch auf seltsame Weise gefasster.

Ratgeberpoesie: Etwas Vages mit den Augen so lange einkreisen, bis aus diesem mehrfach wiederholten Etwas, das vielleicht gar nicht da ist, just das hervortritt, was immer schon da war. Hervortritt mit der Deutlichkeit eines Schmerzes, der schmückt. Die Gedichte – die mit Block- und Flattersatz spielen – liest man gläubig: Erlösung ist möglich. Erlösung vom Gram, dass man immerzu, am Tag tausendmal, fällig wird für die Grobheit. Man hält plötzlich vieles wieder für möglich und zukünftig. Abgelebtes. Abgetanes. Es ist, als wirke und webe diese Lyrik an einem ganz besonderen Spiel-Raum – an eben jenem Raum, der ihm immer da sein muss. Nicht für die Erfüllung einer bestimmten, ausgewählten Sehnsucht. Sondern ein Raum für die schöne Bewegung mehrerer Sehnsüchte aufeinander zu.

Poesiealbum 323: Ulrike Almut Sandig.
Grafik: Christina Ohlmer. Hrsg. von Axel Helbig. Märkischer Verlag Wilhelms-
horst. 32 S., br., 5 €.